



Die ehemalige liberianische Kindersoldatin Princes Toe – alias «Walking Menstruating» (22): Laut dem Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten sind vierzig Prozent aller KindersoldatInnen weiblich. FOTOS: ROBIN HAMMOND, PANOS (VGL. SEITE 17)

## KINDERSOLDATINEN IN LIBERIA

# Die Killer, die zuerst mal Opfer sind

Eine ganze Generation von ehemaligen KindersoldatInnen macht die Strassen in Liberias Hauptstadt unsicher. Die Gesellschaft ist oft mit ihrer Integration überfordert – und eine Bestrafung der brutalsten KriegsverbrecherInnen wird es kaum geben.

VON CORINA FISTAROL

Es besteht grosse Hoffnung, dass das Ebolavirus in Liberia ausgerottet ist. Die gebeutelten EinwohnerInnen trauern noch um die Verstorbenen, feiern aber auch, dass sie fortan wieder ohne Ausnahmezustand und Quarantäne leben können. Obschon das normale, ebolafreie Leben auch nicht einfach ist. Denn noch immer erholt sich das Land vom vierzehnjährigen Bürgerkrieg (1989–2003) nur langsam. Die Hunderttausende von Binnenflüchtlingen, die sich in der Hauptstadt Monrovia angesiedelt haben, wohnen meist in ärmlichsten Behausungen, die zuweilen auf meterhohen Abfallbergen errichtet worden sind. Zwei Drittel der rund vier Millionen LiberianerInnen leben mit weniger als einem US-Dollar Einkommen pro Tag, ohne Strom, ohne sauberes Trinkwasser und ohne sanitäre Einrichtungen. Über siebzig Prozent der Erwachsenen sind arbeitslos.

Augenfällig sind vor allem die vielen jungen Männer, die an Häusern lehnen, auf Mauern sitzen, durch die Strassen schlendern, oft in Gruppen. Etliche haben gut sichtbare Narben, die von einer Gewalterfahrung in der Vergangenheit zeugen. Viele von ihnen haben selber anderen Menschen Narben zugefügt, denn sie waren während des Bürgerkriegs Milizionäre in den Reihen der nationalen Streitkräfte oder gehörten einer der

